

welche Friedrich II. und Heinrich VII. mit den Ordines 17, 14, 13a und 13 umfaßt.

Im II. Abschnitt seiner Arbeit: Verhältnis der Formeln der römischen Kaiserkrönung zu den Formeln der Königskrönung (S. 40—50) kommt der Verfasser zu dem überraschenden Resultat, daß der Ordo des Cencius oder wenigstens ein mit diesem verwandter Ordo bei der angelsächsischen Formel für die Königskrönung bereits im letzten Viertel des zehnten Jahrhunderts benutzt worden ist. Dadurch wird das im vorigen Abschnitt gefundene Resultat nur bestätigt, daß nämlich der längere Ordo des Cencius seinem wesentlichen Inhalt nach schon zur Zeit Ottos I. im Gebrauch war. Es liegt darin auch ein Beweis, welche Bedeutung man alsbald dem neu erstandenen Kaisertum beilegte. Die Könige, welchen nicht, wie dem deutschen, die Aufmerksamkeit auf die Krone des Kaisertums zustand, mochten wohl einigen Wert darauf legen, wenigstens in ähnlicher Weise wie der Kaiser selbst gekrönt zu werden. Dies ist neben anderen wohl auch ein Grund der weiten Verbreitung, welche die angelsächsische Formel der Königskrönung alsbald fand, indem die fränkischen, auch die späteren französischen Könige, sowie die lombardischen nach einem dem angelsächsischen nachgebildeten Ordo gekrönt wurden, selbst in der späteren Redaktion der römischen und in der deutschen Formel zeigt sich dessen Einfluß (S. 44 f.). Bei der Krönung der Kaiserin wurden ganz dieselben Formen angewandt, wie sie allgemein bei der Krönung der Königinnen üblich waren (S. 49). Am interessantesten ist jedenfalls der III. Abschnitt: Vergleichende Darstellung des Verlaufes der Kaiserkrönung während der drei Perioden auf Grund der Ordines und die Nachrichten der Schriftsteller über das Krönungszeremoniell (S. 51—107), weil uns hier der ganze Verlauf der Krönungsfestlichkeiten nach ihren verschiedenen Abschnitten genau und anschaulich geschildert wird und uns hier ganz besonders die große Bekanntschaft des Verfassers mit den mittelalterlichen Quellen vor Augen tritt. Es folgt noch ein Exkurs über die Eide, welche der deutsche König vor der Krönung zum Kaiser dem Papste zu schwören hat (S. 108—123) und Beilagen aus einigen Ordines etc. (S. 124—149). Sicherlich hat diese gelehrte und scharfsinnige Untersuchung zur Aufhellung des Kaiserkrönungszeremoniells sehr viel beigetragen.

Graz.

Prof. Dr. Anton Weiß.

- 12) **Babel und Bibel.** Ein Vortrag von Gottfried Hoberg, Doktor der Philosophie und Theologie, ordentlicher Professor der Universität Freiburg i. Br. Gr. 8°. 35 S. Freiburg i. Br. 1904. Herder. K — 96.

Obiger Vortrag verfolgt den Zweck: „über die Frage ‚Babel und Bibel‘ vom Standpunkte des gläubigen Christen aus eine allgemein verständliche Aufklärung zu geben. Sachleuten will er in keiner Weise eine Belehrung bieten.“ Dieser Zweck wurde auch in vollkommener Weise erreicht. Vorausgeschickt wurde eine kurze, gut orientierende Abhandlung über die Entdeckungen in Assyrien-Babylonien, worauf auf das eigentliche Thema: Die Entdeckungen und die Heilige Schrift übergegangen wird. Es werden des näheren in klarer, verständlicher Weise besprochen: der Schöpfungsbericht, Sintflutbericht, Sünden=

fall, Gottesname Jahve, Sündenfall und Sabbat. Daran reiht sich eine Prüfung und Zurückweisung der wissenschaftlichen Versuche, den Anschauungen des Alten Testaments die Religion der Babylonier als Grundlage zu geben.

Wien.

Dr. J. Döller.

13) **Succinctus de anima humana tractatus.** Studiosae juventuti dedicatus von Dr. Fr. Endler. Gr. 8^a. 101 S. Pragae, Typographia archiepiscopalis. K 2.—, geb. K 2.80.

Der durch seine apologetischen Vorträge über die Gottheit Jesu als warmer Freund der studierenden Jugend und ihrer höchsten Güter bekannte Verfasser widmet in vorliegender Schrift speziell Studiosen der Philosophie und Theologie eine kurze und zusammenfassende Abhandlung über die Menschenseele, um sie vom philosophischen und theologischen Standpunkt aus über eine Reihe hochwichtiger Lebensfragen zu orientieren und mit deren richtiger Lösung bekannt zu machen. Er schickt zu diesem Zwecke als Einleitung einige erklärende Vorbemerkungen über das Leben und dessen Prinzip voraus, legt dann in eigenartiger Weise die hauptsächlichsten Ansichten über die Natur der menschlichen Seele dar, wie sie im Verlaufe der Geschichte hervorgetreten sind, und faßt schließlich die richtigen Anschauungen über die Natur (d. h. Substantialität, Einfachheit und Geistigkeit), die Einheit der Seele, ihr Verhältnis zum Leibe, ihren Ursprung, ihre Unsterblichkeit und ihr jenseitiges Los in sechs Hauptthesen zusammen. Diese Thesen werden nun zuerst philosophisch und dann theologisch in ebensoviel Abschnitten erläutert und begründet. Dabei kommen alle wesentlichen Probleme der rationalen Psychologie zur Sprache und werden im Sinne der aristotelisch-scholastischen Philosophie, respective aus den Glaubensquellen gelöst.

Damit ist auch schon der Wert dieser Arbeit gekennzeichnet. Für die vielen Studierenden, welche weder Zeit noch Gelegenheit haben, sich eingehender mit der Psychologie zu befassen oder die dogmatischen Lehren über den Menschen in umfangreicherer Darstellung kennen zu lernen, bietet sie ein kurzes und doch in der Hauptsache vollständiges Compendium des Wissenswerthesten, so uns Vernunft und Glaube über unsere eigene Seele verkünden. Dabei behält der Verfasser das praktische Moment stets im Auge und verleiht demselben im epilogus innig-ernsten Ausdruck.

Was uns an dieser ihrem Zwecke nach verdienstvollen Schrift wenig gefallen will, ist die Methode, welche Verfasser zur Anwendung bringt. Es mögen ihn namhafte Gründe bewogen haben, den philosophischen und theologischen Teil in dieser Weise zu trennen; aber ohne Zweifel hätte die ganze Abhandlung an Einheit, Uebersichtlichkeit und überzeugender Kraft gewonnen, wenn die beiden Abschnitte entsprechend ineinander verwoben worden wären. Dabei hätte sich Gelegenheit geboten, jedesmal den philosophischen und theologischen Standpunkt genau zu präzisieren und namentlich hervorzuheben, was jeweilig de fide oder theologisch sicher oder freie Meinung sei. Ferner trägt die Behandlung der einzelnen Themen zu sehr den Charakter der Skizze an sich und werden insbesondere, um die Sechszahl der Thesen nicht zu überschreiten, eine Menge oft schwieriger Fragen und deren Lösung ineinander geschachtelt, so daß der Ueberblick notwendig leidet. So z. B. wird in der philosophischen Beweisführung für die erste These gleich die Substantialität, Selbständigkeit, Immaterialität, Einfachheit und Geistigkeit der Seele erklärt und begründet. Dabei sind die einzelnen